

# Grosswaterlandschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **32 (2019)**

Heft [6]: **Im Unterengadin**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

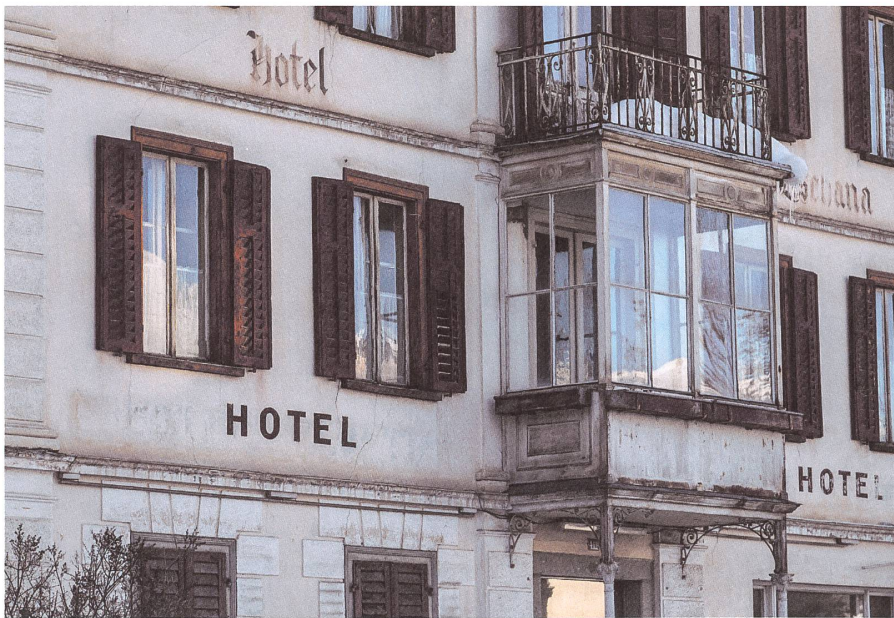
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-868198>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Hotel Lischana in Scuol mit Erker und Balkon hat bessere Tage gesehen.

# Grossvaterlandschaft

Mein Grossvater war Schreinermeister in Jenaz im Prätigau, dem Tal im Norden hinter dem Flüela- und Vereina. Als Bub begleitete ich ihn zum Holzhändler nach Ramosch, «nach Remüs», wie er sagte. Wir mussten morgens um sieben Uhr auf den Zug und fuhren mit der Rhätischen Bahn via Chur übers Albulatal nach Samedan und Scuol. Dreimal umsteigen und in Scuol noch aufs Postauto, bis wir in Ramosch waren. Nach dem Zvieri in der «Post» ging es wieder heimwärts. Übernachtet haben wir auf dem Rückweg im Hotel Lischana in Scuol, weil Grossvater hier einmal Arvenmöbel liefern konnte. Angeschrieben war es in seiner Glanzzeit vor hundert Jahren in Fraktur. Sein erneuter Aufschwung liess die Frakturschrift stehen und malte die Zuversicht mit breit gesperrten Versalien aus einer Grotteskschrift auf die Fassade: Fortschritt, Zukunft, Tea Room. So kannten es mein Grossvater und ich. Obschon alles da ist, ein Haus, gut geraten mit vielen schönen Details, ein Pärklein, ein Parkplatz, eine Busstation, Bahnhofsnähe und gelegen am Stradun, der Hauptstrasse von Scuol, sind seine Türen geschlossen.

Heute dauert eine Fahrt von Jenaz ins Unterengadin 49 Minuten, denn seit 1999 ist der Vereinatunnel der Rhätischen Bahn geöffnet. Jede Stunde verkehrt vom frühen Morgen bis in die Nacht ein Schnellzug in beide Richtungen, dazu immer wieder einer, der ins Oberengadin fährt, und je nach Verkehr zwei bis vier Autozüge pro Stunde. Im Unterengadin von Zernez bis Tschlin leben gut 8000 Einwohnerinnen und Einwohner. Sind wir grosszügig und nehmen die Feriengäste, die Grenzgängerinnen, die Samnaunerinnen und die Bewohner des Val Müstair dazu, so kommen wir auf 12000 Menschen. Für 812 Millionen Franken hat die Schweiz ihnen das Tunnel als Verbindung mit der Welt gebaut. Das Land und seine Gesellschaft haben für die Solidarität unter ihren Regionen ein Räderwerk eingerichtet, das nach 1930 die wirtschaftlichen und kulturellen Zentren mit den Ansprüchen der vielgestaltigen Randregionen im Jura und in den Alpen zu verbinden begonnen hat – eine Raumpolitik, wie sie keines der Länder

rund um die Schweiz kennt, geprägt vom Service public, nicht von der Profit- und Marktwirtschaft. Getragen von Milliarden Franken Umverteilung – über Räume, nicht über Menschen. Mich beeindruckt, wie die Generationen dieses Räderwerk mit Bauten wie dem Vereinatunnel geölt haben und wie wir es am Laufen halten.

## Keine idyllische Insel

Ich sitze vor dem «Lischana» und stelle mir vor, die Kellnerin brächte einen Tee aus dem Tea Room. Um mich herum schwärmten braun gebrannte Herren in gelben Pullovern und elegante Damen mit lackierten Haaren und Keilhosen, Zigaretten rauchend. Das Unterengadin wäre auch ohne Vereina nicht im Zustand der Hotelruine, dafür hat es zu viele Untergänge überlebt. Aber es wäre eine Insel in den Alpen. Es lebten wohl bloss 3000 Menschen hier ihre eigene Zeit, abgeschieden von der Welt, mit Flächenbeiträgen, Kantonsstrassen, Spital und demselben Preis für den Liter Milch im Coop, wie die Zürcherinnen und Churer ihn bezahlen.

Natürlich bin ich melancholisch, dass die Enkel von heute die langen Reisen mit ihrem Grossvater nicht mehr machen. Aber es liegt mir nicht, der Idylle, der Insel zu trauen, die viele verlassen, sobald sie erwachsen werden. Und ich habe Mitleid mit dem Hotel, ermattet wie so viele im Tal. Sein Bild ist keine Zuversicht für die Alpen als Lebensraum, auch wenn diese Entwicklung möglich wäre. Mich beeindruckt darum die Phantasie derer, die eine Renaissance ihres Tals, des Unterengadins, wollen. Mir gefällt die Anstrengung des Staats und der Gesellschaft, die sie stützen – die Solidarität von *ils quals da la bassa*.

Und ich wundere mich immer wieder, wie im Gegenzug die Menschen in diesem Tal politische Vorlagen an der Urne ablehnen, die Solidarität mit sozial Benachteiligten anderswo im Land fordern, mit Geflüchteten und Gestrandeten zum Beispiel. Oder wie sie die Aufbrüche des Landes nach aussen, so wie der Vereina sie ihrem Tal ermöglicht hat, in Volksabstimmungen abschmettern. ●





Gonda

Tuots sun passats ...

Mô cur chi vain la primavaira  
 Cur chi vain la stà  
 Cur chi vain l'utuon  
 E cur chi vain l'unviern  
 Dvaintan novas tias müraglias

Aint illa flur dals alossers  
 Aint illa crappa s-chodada dal sulai  
 Aint illa föglia gelgua dal baduogn  
 In la naivera e glatschera  
 Giran lur spierts  
 In erramaint  
 Cregns d'increschantüm ...

Tuots sun passats.

Gonda

Alle sind gegangen ...

Doch wenn der Frühling kommt  
 Wenn der Sommer kommt  
 Wenn der Herbst kommt  
 Und wenn der Winter kommt  
 Werden neu deine Gemäuer

In der Blüte der Traubenkirsche  
 Im sonnenwarmen Stein  
 Im gelben Laub der Birke  
 Im Schnee und Eis  
 Weben ihre Geister  
 Irren umher  
 Trunken von Heimweh ...

Alle sind gegangen.

«Tuots sun passats./ Alle sind gegangen».  
 Abgedruckt im «In Viadi/Unterwegs». Luisa Famos.  
 Übersetzt von Luzius Keller. Limmat Verlag,  
 Zürich 2019. Nach langen Jahren sind in diesem  
 Bändchen die Gedichte der grossen Enga-  
 diner Dichterin seit Kurzem wieder zu haben.

## Glasfaser und Landschaftsschutz

Not Carl war mit 28 Jahren Gemeindepräsident von Scuol, Präsident des Grossen Rates des Kantons Graubünden und Präsident überall. Mit fünfzig geriet er in eine Krise und fuhr nach Kanada. Seit ein paar Jahren ist er wieder da, Rechtsanwalt über 70, engagiert in der Regionalpolitik und bei den Kraftwerken. Er ist einer der beherzten Kämpfer für den Wasserzins in den Alpen:

«Massgebend war der Vereina. Mit ihm spekulierend haben wir das Bogn Scuol gebaut, als Service public, mit fünfzig Millionen, in den Neunzigerjahren. Jedes Jahr gibts Defizit, aber das macht nichts, denn entscheidend war, dem Tal eine Zukunft zu geben. Genauso die Bergbahn. So begann der Ganzjahrestourismus. Nur er schafft gute Dauerstellen und ermöglicht den Familien, hierzubleiben. Der Zukunft stehen nicht die Finanzen und andere Realitäten im Weg. Probleme sind der Kopf, die Idee, der Glaube, das Unternehmertum. In der politischen Elite fehlen Unternehmer, Macher, Bewegliche. Die politischen Ämter beanspruchen heute zu viel Zeit. Wir sind langsam, die Abläufe sind zäh, alle wollen immer sicher sein. Ein grösseres Bauvorhaben braucht sieben Jahre Planung, bevor nur ein Stein auf den andern gesetzt wird. Und dann leisten sich die Baumeister noch den grossen Betrug im Kartell, bis die Busse der Weko aus Bern vorfahren. Unglaublich.

Ich engagiere mich für die Digitalisierung des Tals. Sie braucht gute Infrastrukturen, die die Swisscom dem Rand der Schweiz nicht geben wollte. Wir rentieren nicht. Also müssen die Gemeinden selbst bauen. Das Fenster war kurz offen. Durchs Engadin führt eine für Europa wichtige Hochspannungsleitung. Swissgrid will sie aufrüsten. Als Vertreter der Gemeinden bestand ich darauf, dass im Gegenzug alle anderen Stromleitungen in den Boden verlegt werden. Dadurch verschwinden nun 1300 Strommasten im Engadin. Und der Landschaftsschutz hat die Digitalisierung angetrieben, denn wir bestanden auf einem eigenen Leerrohr im gleichen Graben. Dort hinein kommt die Glasfaserleitung. Unser Hebel war: Entweder Graben plus Leerrohr, oder wir ziehen bis vor Bundesgericht. So haben die Firma Mia Engiadina und die Gemeinden nun Glasfasern, die durch den Vereinatunnel nach Landquart führen und die wir zuunterst im Tal mit Tirol verbinden. Möglich geworden ist das, weil nun auch die Rhätische Bahn in unserem Rohr eine sichere Leitung hat und uns dafür ihre eigene Verbindung nach Landquart zur Verfügung stellt.»